

Korrektur zur Bildung von Lavant-Legenden

An Nekrologe wird niemand einen allzu kritischen Maßstab anlegen wollen, nur wenn sie den Keim zu einer Legendenbildung in sich tragen und grobe Entstellungen überliefern, scheinen Korrekturen notwendig. Im Fall Christine Lavant, über den zu sprechen jetzt geboten ist, scheint sich das Schema „Arm geboren, arm gelebt, arm gestorben“ – typisches Dichterschicksal, österreichisches noch dazu, allzu leicht angeboten zu haben. Selbst große Blätter, wie die *Frankfurter Allgemeine* oder die *Wiener Presse* vermieden nicht das fatale Klischee, so daß etwa H. Sp.^[footnote]Hilde Spiel; sie war nach ihrer endgültigen Rückkehr aus dem Exil in Großbritannien (1963) Kulturkorrespondentin der F.A.Z. mit Wohnsitz in Wien und hatte am 9.6.1972 in der F.A.Z. einen Nachruf auf Christine Lavant veröffentlicht.^[/footnote] in der *Frankfurter Allgemeinen* vom 9. Juni schrieb „Über ihr Leben ist wenig bekannt, aus ihrem Tal kam sie selten heraus“ und „Auch Prosa schrieb die Lavant, naiver und einfältiger als ihre Gedichte, Beispiele zumeist eines ländlich frommen Gemüts, das an der Umwelt zerbricht“.

Kenner der Person und der Verhältnisse der Lavant werden bei diesen Zeilen wohl lächeln müssen, während eine Passage in der *Presse* vom 13. Juni in dem von Ilse Leitenberger verfaßten Nachruf energischer Richtigstellung bedarf. Da heißt es:

Ihre Kärntner Heimat hat nichts getan, um ihr das äußere Leben leichter zu machen.

Diese Bemerkung ist falsch und wurde abgegeben, ohne daß die Autorin sich im geringsten informiert hätte. Tatsache ist, daß Christine Lavant vom Lande Kärnten und dem Unterrichtsministerium seit vielen Jahren monatlich einen fixen Geldbetrag erhielt, dazu außerordentliche Zuwendungen in bemerkenswertem Maße und daß etwa die Perkonig-Gesellschaft ihr während des Klagenfurter Aufenthaltes die Miete ihrer Garçonnière bezahlte. Nebenbei bemerkt hatte die Lavant eine große Zahl von Protektoren in Politiker- und Beamtenkreisen in Kärnten und auch an Privaten fehlte es nicht, die an ihrem Schicksal teilnahmen. Unerquicklich, das aufzählen zu müssen, aber das „nichts getan“ soll nicht der Nachwelt überliefert werden, nur weil es sich so schön sagt, daß eine Dichterin der Schwermut bis zuletzt auch arm gewesen ist.

K. N. (= Karl Newole), Kärntner Tageszeitung, 21.6.1973